

MUSIKGESCHICHTE IM ÜBERBLICK

Die Anfänge der Musikgeschichte

Der gregorianische Choral

Im Jahre 325 erklärte Kaiser Konstantin das Christentum zur offiziellen Religion des Römischen Reiches. Die Musik, welche den Gottesdienst dieser neuen Religion bereicherte, war von Ort zu Ort verschieden, genauso wie auch der Ablauf der Liturgie keineswegs einheitlich organisiert war. Allerdings hatten die damaligen Christen eines gemeinsam: sie wollten sich von ihrer nichtchristlichen Umwelt abheben, indem sie jegliche Instrumentalmusik, wie sie in der römischen Kaiserzeit im Kult, sowie bei Festen und zur Unterhaltung hoch in Blüte stand, als heidnisch vom Gottesdienst fernhielten. Das Wort sollte ohne Ablenkungen verkündet werden, und der gemeinsame Gesang **una voce** - also einstimmig - wurde als Symbol der Einigkeit im Glauben betrachtet.

Im Laufe der Jahrhunderte hatte sich eine Vielfalt an liturgischen und musikalischen Formen herausgebildet, sodass sich **Papst Gregor I.** (590-604) veranlasst fühlte, hier eine Vereinheitlichung zu erzielen. Er liess die kirchlichen Gesänge aufschreiben und sammeln, weshalb diese Melodien später als **Gregorianische Choräle** in die Geschichte eingingen.

Man darf den gregorianischen Choral als die bedeutendste Kunstleistung des ersten christlichen Jahrtausends bezeichnen.

Merkmale: **Vokale Einstimmigkeit** (chorisch und solistisch) als Reaktion auf die lärmende Musik der Feste und Spiele für die herrschende Oberschicht. Die Stimme durfte nicht mit individuellem Ausdruck versehen sein und nicht mit Instrumentalklang verstärkt werden.
Frei ausschwingende Rhythmik ohne Taktgliederung. Entscheidend für den musikalischen Rhythmus ist allein der Rhythmus des lateinischen Textes.
Kirchentongeschlechter, von denen es insgesamt acht gibt. Die Grundtöne dieser sog. Modi sind d, e, f, g. Von jedem dieser Töne aus gibt es zwei Modi (den Tonvorrat bilden die Stammtöne - weisse Tasten der Klaviatur). Erst im 16. Jahrhundert kam unser heutiges dur (c) und moll (a) hinzu.

Die Gregorianik übte auf die Entwicklung der abendländischen Musik einen bedeutenden Einfluss aus. Im Kunstgesang des Mittelalters, in Luthers protestantischem Kirchenlied oder in Passionsrezitativen von Schütz, J.S.Bach, Distler, sowie in vielen Werken des 19. und 20. Jahrhunderts tauchen Zitate von Gregorianischen Chorälen auf.

Frühe Mehrstimmigkeit

Das Organum

Eine besondere Art ornamentierender Ausschmückung des Chorals finden wir in der frühen Mehrstimmigkeit des **Organums**. Die eigentliche Choralmelodie wurde dabei nicht angetastet, sondern lediglich durch eine zunächst parallele Unterstimme ergänzt.

Die überlieferten Quellen geben uns keinen Hinweis darauf, wie diese besondere Mehrstimmigkeit entstanden sein mag. Der Name stammt wohl vom griechischen Wort *organon* - Instrument oder Orgel - ab. Vielleicht ist dies eine Anspielung auf die in Quinten geführten Mixturen der Orgel. Eine andere Theorie vermutet hinter dem Organum eine Erweiterung der Bordun-Praxis, welche wahrscheinlich vor allem in der Volksmusik verbreitet gewesen sein dürfte, aber auch heute noch in der griechisch-orthodoxen Kirche gepflegt wird. Der Ausdruck hängt möglicherweise auch mit dem Wort *Orgelpunkt* - eine liegende Stimme - zusammen.

Die zweite Stimme wurde jedoch lediglich als *klangliche Erweiterung* und nicht etwa als eine neue Stimme empfunden. Daraus entwickelte sich schliesslich eine neue Kompositionstechnik, in welcher sich die zusätzlichen Stimmen allmählich verselbständigten.

Einen ersten grossen Höhepunkt in der Geschichte der abendländischen Mehrstimmigkeit bildete die **Notre-Dame-Epoche**, die nach der Sängerschule an der Kathedrale Notre-Dame in Paris benannt wurde und zeitlich etwa mit dem Bau dieser Kathedrale zusammenfällt, also zwischen 1150 und 1250. Namentlich bekannt sind heute noch zwei Musiker: **Leoninus** und **Perotinus**.

Leoninus, der ältere von beiden, stellte für jede Gelegenheit im Kirchenjahr Gesänge zusammen und bearbeitete diese mit einer bis anhin unbekannten Kunstfertigkeit, indem er die solistisch vorgetragene Stellen zweistimmig auskomponierte, während die Chorstellen unverändert einstimmig zu singen waren. Die zweistimmigen **Organa dupla** galten als besondere Zierde der musikalischen Ausstattung des Gottesdienstes, weshalb sie auch für ganz spezielle Gelegenheiten im Kirchenjahr vorgesehen waren, wie etwa die Weihnachtstage. Der Tenor (lat. *tenere* = halten) hält die Töne des Chorals aus, während eine dazu komponierte Oberstimme in kürzeren Werten dahinfließt.

Perotinus überarbeitete in der Zeit um 1200 die Sammlung seines älteren Kollegen und ergänzte die zweistimmigen Partien mit bis zu zwei weiteren Stimmen. Zudem setzte er die einzelnen Stücke jeweils in ein einheitliches Rhythmus-Schema, das auf rhythmische Muster der antiken Verslehre aufbaute. Die dadurch etwas eintönige rhythmische Gestaltung dieser Musik ergab sich aus der damals noch fehlenden Möglichkeit, Rhythmus differenziert zu notieren.

Die weltliche Musik des Mittelalters

Troubadours und Trouvères

Die weltliche Liedkunst wurde im Mittelalter vom Rittertum getragen und an den Höfen gepflegt. Manch "arbeitsloser" Ritter, der es selber nicht zu einem eigenen Hof gebracht hatte, entdeckte seinen Hang zur Dicht- und Sangeskunst. Die Dichter-Musiker waren denn auch sehr beliebte Leute, und man belohnte deren Talente reichlich, denn man glaubte, dass der höchste Herr auch den besten Sänger haben müsse.

Das neue Gewerbe der Dichter-Musiker kam zuerst in Südfrankreich auf. Hier hies- sen die Sänger **Troubadours** (provençal. *trobar* = finden). Der erste Troubadour soll Wilhelm IX. von Aquitanien (†1126) gewesen sein, seine bedeutendsten Nachfolger Bernart de Ventadorn (†1195) und Raimbaut de Vaqueiras (†1207). Die weitere Ent- wicklung dieser Troubadourkunst wurde durch die blutigen Kreuzzüge von Papst In- nozenz III. gegen die nichtkatholischen Albigenser Südfrankreichs abgewürgt.

Mittlerweile hatte sich aber auch im Norden des Landes eine entsprechende Sanges- und Dichtkunst ausgebreitet. Hier nannte man die Künstler **Trouvères** (franz. *trouver* = finden), und ihre wichtigsten und berühmtesten Vertreter waren der König Richard Löwenherz (†1199) und später Adam de la Halle (†1287). Letzterer gehörte aller- dings mehr zum bürgerlichen Lager, wo der Trouvère-Gesang im Laufe des 13. Jhs. in den sog. **Puis**, den städtischen Singgemeinschaften, eine neue Pflegestätte fand.

Die Lieder der Troubadours und Trouvères handeln häufig von unerfüllter Lie- bessehnsucht eines Liebhabers zu einer sozial höherstehenden Frau. Viele Lie- der stehen im Zusammenhang mit dem Marienkult, andere wiederum haben den Frühling zum Thema. Schliesslich gab es eine ganze Reihe von politischen Lie- dern, Streitgesprächen und auch balladenhafte Beschreibungen brutaler Ereig- nisse und von Heldenleben (*chansons de geste* = Tatengesänge).

Minnesänger

Die Kunstausbübung verlagerte sich im späten 12. Jahrhundert vom höfischen Adel auf das städtische Bürgertum. Diese Entwicklung war in Deutschland bereits in Gang, als die ersten Dichter-Musiker auch hier bekannt wurden. Die deutschen Min- nesänger unterschieden sich eigentlich nur in der Sprache von ihren französischen Vorbildern; Liedinhalte und Liedformen hatten sie weitgehend übernommen. Ihr wich- tigster Vertreter war **Walther von der Vogelweide** (†1228). Dichten und Singen wur- den zusehends zum Wettkampf-Sport, der eigentliche Sängerschulen und Zünfte ent- stehen liess, in die man nur durch strenge Prüfungen eintreten konnte. Die Texte und Melodien wurden nach genau festgelegten Kriterien gefertigt und bewertet. Der so entstandene Meistergesang hielt sich bis ins 19. Jh., wobei seine Bedeutung schon nach **Oswald von Wolkenstein** (†1445), spätestens aber nach **Hans Sachs** (†1576) geschwunden war.

Musik zu Zeit der Renaissance

Die franko-flämische Schule

Während über hundert Jahren beherrschten die Niederländer das europäische Musikleben. Man sprach deshalb gerne von einer "Epoche der Niederländer". Heute bezeichnet man die Jahrzehnte vor und nach 1500 als die Zeit der "franko-flämischen Schule", weil nur ein Teil der damals führenden Musiker tatsächlich aus den Niederlanden stammte.

Das Zentrum des Musiklebens war das Herzogtum **Burgund** unter **Philipp dem Guten** (1419-1467). Am Burgunder Hof trafen sich die wichtigen Komponisten der Zeit und wurden hier gefördert.

Der erste überragende Vertreter dieser Schule hiess **Guillaume Dufay**. Über seine Jugend ist wenig bekannt. Um 1400 herum im Hennegau (heutiges Belgien) geboren, betätigte er sich als Chorknabe in Cambrai, reiste später nach Italien und wirkte hier lange Jahre als Kapellsänger. Auch wenn er wieder nach Cambrai zurückfand, so zog ihn Italien und seine Musik immer wieder an, sodass er mehrmals den damals anstrengenden Weg in das Mittelmeerland unter die Füsse nahm. Als Komponist ist Dufay schon in frühen Jahren aufgefallen. Seine Werke der Meisterzeit machen die Vierstimmigkeit zur Regel:

| | |
|---------------------------|--|
| Discantus | (heute: Sopran) |
| Contratenor altus | (heute: Alt; altus = lat."hoch", also hohe Männerstimme!) |
| Tenor | (ursprünglich zentrale Stimme mit dem canuts firmus, d.h. einer vorbestimmten Tonabfolge, häufig ein gregor. Choral) |
| Contratenor bassus | (heute: Bass; bassus = lat ."tief" , also tiefe Gegenstimme zum Tenor) |

Dufay nutzt insbesondere den Bassbereich klanglich aus und fächert die Stimmen gleichmässig über den Klangraum auf! Seine Musik zeichnet sich durch eine melodisch und rhythmisch ruhige und ebenmässige Setzweise aus. Sein Werk umfasst acht Messzyklen, die als Grossform konzipiert sind (alle Sätze einer Messe haben gemeinsame Anfangsmotive und einen gemeinsamen Tenor /cantus firmus). Ferner schrieb er viele Motetten und Lieder.

Im Jahre 1474 stirbt Dufay in Cambrai. Zu Lebzeiten war er ein berühmter und anerkannter Komponist, der durch seine Reisen und seine Kompositionsaufträge für damalige Verhältnisse einen gleichsam internationalen Ruhm genoss. Sein Selbstbewusstsein als Musiker spiegelt sich in seiner Motette "Ave regina coelorum", welche er für seine eigene Sterbestunde komponiert hatte.